



MISSION PERMANENTE D'OBSERVATION
DE LA SUISSE AUPRÈS DES NATIONS UNIES

NEW YORK, N.Y. 10017 19. November 1990
757 Third Avenue, 21st Floor
Tél.: 421-1480

Réf.: PB Nr. 12 - CX/GD

VERTRAULICH

Golfkrise - sind die
Würfel gefallen?

Kopie geht direkt an Botschaft Washington

Seit Napoleon sind Kriege Massenanstöße; sie bedürfen der Mobilisierung sämtlicher nationaler Ressourcen, also auch deren Manipulierung. Alle grossen Kriege der letzten zweihundert Jahre wurden von den Massen unterzeichnet, die Niederlagen dann eben auch.

Der zweite Weltkrieg hat Europa erschöpft, gerade wegen dessen totalen Wirkungen. Das Eingeständnis wird allerdings erst in diesen Tagen, 45 Jahre nach Kriegsende verbrieft, indem die Regierungen sich in Paris gegenseitig ihre Unfähigkeit attestieren, weiterhin Kriege zu führen. Das heisst spiegelbildlich: ihre Entschlossenheit, inskünftig politisch zu handeln. Die nüchterne Bemerkung Bundeskanzler Kohls gestern beim Empfang von Präsident Bush, ein Golfkrieg wäre ja erst der Anfang (nämlich einer letztlich nur mit politisch-diplomatischen Mitteln herbeizuführenden Neuordnung im Nahen und Mittleren Osten), zielte in diese Richtung.

In der amerikanischen Brust wohnen zwei Seelen. Die eine tendiert zu John Wayne, drückt "New Frontier"-Denken aus: Lust zu gelegentlichem und beinahe risikolosem "Aufräumen" im eigenen Hinterhof (Panama) zum Beweis männlicher Ertüchtigung. Die andere ist der Welt und all dessen überdrüssig, das nicht dem american way of life entspricht. Daraus spricht eine gewisse Perspektivlosigkeit. Derlei ist nicht neu. Schon der apokalyptische Auszug der Amerikaner aus Saigon vor anderhalb Jahrzehnten störte die Ruhe des Mutterlandes nicht. Beinahe alles erscheint als zu fern, zu klein im Vergleich zum Baseballspiel.

Als sich umgekehrt Grossbritannien 1982 der argentinischen Aggression gegen die winzigen Falklandinseln gegenüber sah, reagierte die Regierung nach Massgabe des Völkerrechts und britischer Würde, und sie gewann auf einem unendlich weit entlegenen Kriegsschauplatz mit derselben Instinktsicherheit wie Churchill 1940, als dieser Hitlers dargebotene Verbrecherhand ausschlug.

- 2 -

Präsident Bush hat zwar auf die kriegerische Lösung für den Fall irakischer Einsichtslosigkeit gesetzt - anders lässt sich der enorm kostspielige Aufmarsch in Saudiarabien, an dem das ganze amerikanische Prestige hängt, doch wohl nicht erklären. Und die amerikanische Diplomatie erscheint aus der Sicht des Beobachters im UNO-Rahmen auch erfolgreich in der Schaffung jenes diplomatisch-völkerrechtlichen UNO-Szenarios, das es den USA zumindest erlauben wird, zur militärischen Intervention zu schreiten. Eines entsprechenden Auftrags bedarf es nicht.

Nur: die militärische Drohgebärde und deren globale Absegnung setzen den Willen zum Erfolg voraus. Und da drückt der Schuh. Das Land ist nicht mehr wetterfest. Es lebt ganz in sich gekehrt, verpflichtet dem "business as usual" - nota bene: ohne ernsthafte Selbstbefragung, warum business seit längerem nicht mehr as usual ist wie zuvor, weil sich die Vorräte erschöpfen. Das Computerzeitalter fördert die Natürlichkeitsferne. Was man seinen Kindern auf dem Schulweg anzieht, sagt einem morgens um halb acht Fernsehkanal 36. Die Massenmedien sind voller (von Kongressmitgliedern begierig weitergegebener) Berichte über die Möglichkeiten der irakischen Landstreitkräfte. Dabei ist Irak ein Sandkasten, wo sich so gut wie nichts verstecken lässt und dessen lebensnotwendige Infrastruktur in wenigen Tagen aus der Luft und vom Meer her zerstört werden kann. Das begünstigt doch den Angreifer, ganz anders als damals in Russland, in Deutschland, in Korea und Vietnam. Dass man ölgefüllte Schützengräben auch einfach ausbrennen lassen kann und dass dahinter aufgebaute und eingegrabene mobile Streitkräfte nach Unterbrechung des Nachschubs unbeweglich sind - dieser Sinn für Naturgesetzlichkeit ist dem Amerikaner abhanden gekommen ebenso wie die ganz einfache Erkenntnis - eher wohl ein moralisches Prinzip, und auch dieses klein und fern -, dass den Hitlers und Stalins und Saddam Husseins unter allen Umständen Einhalt zu gebieten ist.

Sind die Würfel in der Golfkrise gefallen? Die amerikanische Administration und ihre Diplomatie sind rationalen Ueberlegungen gefolgt. Was fehlt, ist der innergesellschaftliche Transmissionsriemen, im Grunde die Besinnung auf das Pflichtgefühl als Resultante aus Weltmission und selbstkritischem Verzicht. Die Zeitungen schreiben, das meiste hänge davon ab, ob der auf November begrenzte amerikanische Vorsitz im UN-Sicherheitsrat in der Lage sei, die internationale Kohäsion für ein Angriffsszenario gegen den Irak sicherzustellen. Derlei trifft nicht zu. Gefragt ist der amerikanische Wille, zu siegen und danach einsichtig zu handeln. Wobei die New Yorker UNO-Szene, einschliesslich des

- 3 -

arabischen Lagers, natürlich das meiste vom potentiellen Sieger abhängig macht. Noch scheint man auf Amerika zu setzen. Der Unterzeichnete war vor vier Tagen zusammen mit dem Stellvertretenden Leiter der amerikanischen UN-Vertretung Teilnehmer an einem überwiegend arabischen Nachtessen, an dem Irak als das "Empire of the Evil" abgetan wurde. Der Botschafter Libyens (!) verstieg sich in einer Rede bis zur Lobpreisung amerikanischer Dichtkunst als Ausdruck allumfassender Weltkultur. Zum Beweis führte er unter allgemeinem Beifall Alfred Tennyson an, der, wenn nicht alles täuscht, Engländer war und christlicher Moralist dazu.

Beim Abschied bekannte mir ein Gast, syrischer Muslim, zugleich Vertreter San Marinos bei der UNO und wohl mit allen Wassern gewaschen: "Glauben Sie den Anwesenden kein Wort. Allein der Erfolg prägt die Sympathien."

DER BOTSCHAFTER



(D. Chenaux-Repond)